Zeitschrift: Schweizer Schule

Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz

Band: 24 (1938)

Heft: 9: Jugendlektüre

Artikel: Gedanken zum Jugendbuch und seiner Aufgabe im Unterricht an der Mittelschule

Autor: Rombach, H.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-531540

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

benützen, um den Schülern aus dem Leben unseres 70jährigen Bauerndichters zu erzählen. Näheres siehe Schulfunkzeitung.

20. Mai, Fr.: *Marschmusik.* An musikalischen Beispielen aus Volksmärschen und Märschen grosser Meister wird Dr. L. Eder aus Basel Wesen und Struktur der Marschmusik erläutern.

27. Mai, Fr.: *Kohlenbrenner im Emmental.* Bis vor kurzem waren im Emmental noch Kohlenbrenner an der Arbeit. K. Uetz, Lehrer in Fankhaus (Trueb), der mit seinen Schülern die Arbeit des Kohlenbrenners selber praktisch erprobt hatte, wird über dieses altertümliche Handwerk Interessantes zu berichten wissen.

1. Juni. Mi.: *Kolumbus,* Hörspiel von Herbert Scheffler, kommt durch das Studio Zürich zur Darbietung. Ausnahmsweise wird diese Sendung schon um 10 Uhr 15 beginnen. Den Schülern das tragische Schicksal dieses grossen Entdeckers zum Erlebnis werden zu lassen, ist der Zweck dieses Hörspiels.

7. Juni, Di.: *Wie das Gas entsteht,* Hörbericht aus dem Gaswerk Basel. Ing. Ad. Fehlmann wird über die Gasgewinnung referieren; zur Illustration werden Hörbilder eingeblendet, in denen Werner Hausmann mit Ing. Teutsch die wichtigsten Anlagen des Gaswerks besichtigt und bespricht. Zur Vorbereitung der Sendung bietet die Schulfunkzeitschrift ein eingehendes Unterrichtsbild über die Steinkohle. Ferner wird das Schulwandbild „Gaswerk" gute Dienste leisten.

13. Juni, Mo.: *Erlebnisse mit meinen Vierbeinern.* Prof. Dr. U. Duerst aus Ins, der sich mit seiner Sendereihe über die Intelligenz der Tiere ausgewiesen hat als geistreicher Erzähler, wird in dieser Darbietung den Schülern berichten über seine wichtigsten Forschungsergebnisse an Vierbeinern.

17. Juni, Fr.: *Im Himalaja.* Dr. G. Dyhrenfurth, der bekannte Olympiapreisträger, berichtet von seinen Forschungen im Himalajagebiet und wird den Schülern zeigen, wie ein Schweizer in zähem Ringen dem höchsten Gebirge der Welt seine Geheimnisse abtrotzte.

23. Juni, Do.: *Murmeltiere.* Dr. Brunies erzählt von seinen Erlebnissen mit Murmeltieren. Diese Sendung wird eine wertvolle Bereicherung sein zum Thema Murmeltiere nud zur Behandlung des entsprechenden Schulwandbildes.

29. Juni, Mi.: *„Auf, auf, Ihr Wandersleut."* Hugo Keller, der Berner Musikdirektor, wird mit seinen Schulbuben Wanderlieder darbieten und damit Wegleitung geben für dieses Gebiet des Schulgesangunterrichtes.

5. Juli, Di.: *„O Patria, ti grischuna!"* Modest Nay aus Sedrun bringt unsern Schülern die 4. Landessprache näher, indem er, anschliessend an ein Märchen, Proben der romanischen Sprache darbietet.

E. G.

Mittelschule

Gedanken zum Jugendbuch und seiner Aufgabe im Unterricht an der Mittelschule

Das Jugendbuch nimmt im Schulunterricht der Gegenwart noch lange nicht die Stelle ein, die ihm seiner Bedeutung nach zukommt. Schuld daran ist vielleicht weniger mangelnde Kenntnis des vorhandenen Schrifttums und dessen Verwendungsmöglichkeit, als vielmehr die fehlende Einsicht in die Voraussetzungen einer solchen Schrifttumspflege.

Gehen wir also den Dingen einmal nach. Es wird gut sein, wenn wir den Bogen etwas weiter spannen und die Frage von der positiven Seite her zu lösen versuchen:

I. Voraussetzungen allgemeiner Natur.

Wie in der Seele jedes gesunden Menschen die Kraft zum Unterscheiden zwischen Gut und Böse steckt, so ist in ihr auch die Kraft zum Urteilen zwischen Schön und Unschön oder Hässlich. Aber wie das Gewissen getrübt worden ist durch den Fall der ersten Menschen, so ist auch die Erkenntnis des Schönen als dem Abglanz des Ewigen getrübt worden durch die erste Sünde und bedarf infolgedessen gleich dem Gewissen der immerwährenden Reinigung und Verfeinerung.

Gewiss kann das am besten erzielt werden durch die Kultur der Seele, durch Weckung der religiösen und sittlichen Kräfte des Men-

schen. Nebenhergehen muss aber unbedingt eine systematische Schulung der Sinne. Wer mit der Jugend und besonders mit der Stadtjugend zu tun hat, der weiss, wie notwendig das ist. Je vielfältiger und rascher die Sinnesreize sind, desto schwächer pflegen die Eindrücke zu sein und desto stumpfer wird die Beobachtung. Lässt aber die Beobachtungsgabe nach, dann schwinden auch die Vorstellungskräfte und die Erlebnisfähigkeit, und damit sind die wichtigsten Voraussetzungen für das Erfassen literarischer Werke dahin.

Auge und Ohr müssen also von Anfang an gründlich geschult werden, um alles, was zu sehen und zu hören ist, in der richtigen Weise aufnehmen zu können. Das Auge muss wissen, dass alles, was es sieht, nur ein Gleichnis ist, durch das uns Gott seine Wunder zeigen will; und das Ohr muss daran gewöhnt werden, die Stimme der Uebernatur aus dem tausendfachen Chor der Natur herauszuhören. Wer so gebildet ist, der vermag schliesslich auch eine Metapher zu verstehen, und dem ist die Sprache mehr als ein blosses Mittel zur Fortbewegung der Gedanken.

Zur Verdeutlichung des Gesagten ein paar kurze Beispiele: Wir gehen zu verschiedenen Jahres- und Tageszeiten hinaus und lauschen bewusst oder lassen die Bilder als Ganzes und im Ausschnitt auf uns wirken. Hernach wird erzählt, und es ist erstaunlich, wieviel dabei herauskommt, was bisher nicht gesehen und nicht gehört worden war. Ein andermal versuchen wir, uns klarzumachen, dass alles, was uns auf der Wanderung begegnet: der Mensch, das Tier, die Blume, der Baum, das Wasser, der Wald und die Berge nicht einfach da sind, sondern uns entgegenkommen als Boten Gottes, dem einen zur Freude, dem andern zur Labung etc. So gesehen, erhalten die Dinge sofort eine über-natürliche, dichterische Gestalt und helfen uns beim Aufnehmen und Verstehen dichterischer Werke. Gehen wir dann noch einen Schritt weiter und bemühen wir uns, in den Jungen auch Freude an der Musik der Sprache zu wecken, indem wir der Entwicklungsgeschichte eines Wortes nachspüren lassen oder ganz einfach der Wortmalerei nachgehen, die den einzelnen Begriff oft zu einem reinen Kunstwerk macht, das rund und voll ist wie die Sache selber.

II. Voraussetzungen besonderer Natur.

Alle diese Hilfen zur Verfeinerung der Sinne werden jedoch übertroffen durch das, was die Liturgie zum Verständnis des Dichterischen beizutragen vermag. Sie bietet nicht nur Bewegung und Farbe, geformte Sprache und gestaltetes Leben, sondern auch einen Inhalt, der ans Tiefste im Menschen rührt und darum die höchsten seelischen Erschütterungen und Erlebnisse auszulösen vermag. Nehmen wir dazu ihre fruchtbare Verbindung mit dem Brauchtum des Volkes, woraus wiederum die intimste Verbindung von Natur und Uebernatur entsteht, die wir Menschen uns überhaupt denken können, dann wissen wir, welchen Schatz wir besitzen und wo wir schöpfen müssen, wenn wir Voraussetzungen für das Erfassen dichterischer Werke schaffen wollen.

Natürlich muss die nötige Atmosphäre vorhanden sein. Zunächst soll der Jugendliche wissen, dass er in einer W e l t d e r D i c h t u n g lebt und also von den edelsten Geistern umgeben ist. Der Jugendliche muss Anteil an dieser Welt der Dichtung haben, wenn er Ehrfurcht vor dem Werk bekommen soll. Die tiefste Teilhabe an einem dichterischen Werk wird erfahrungsgemäss immer durch den Interpreten erzeugt, bei dem sie sozusagen schon die Probe fürs Leben bestanden hat. Je ergriffener darum der Lehrer von einer Dichtung ist und je deutlicher sich deren Einwirkung auf die Lebensgestaltung des Interpreten zeigt, desto besser pflegen die Voraussetzungen für die Erfassung des vom Dichter Gewollten zu sein. Das ist die andere Seite der Sache.

III. Gegebenheiten der Jugendliteratur.

Die Frage, ob es eine spezielle Jugendliteratur gibt oder geben soll, ist im Laufe der

letzten Jahre viel diskutiert worden. Die Antwort darauf hängt erstens davon ab, ob eine Eigengesetzlichkeit der Jugend zugegeben werden kann oder nicht, und zweitens, ob es praktisch möglich ist, eigens für die Jugend zu schreiben und dabei literarisch vollwertige Werke zu schaffen.

Die Mittelschule, deren Aufgabe es ist, eine Allgemeinbildung zu gewährleisten und die Wege zum Spezialstudium anzubahnen, hat ein besonderes Interesse an der Beantwortung dieser Fragen.

Ob es ein eigenes Jugendreich mit eigener Gesetzlichkeit gibt, vermögen nur jene zu bezweifeln, die ausserhalb der Praxis stehen oder aus irgendeinem Grunde keine persönliche Jugend gehabt haben. Solange es eine Entwicklung vom Jungen zum Manne und vom Mädchen zur Frau gibt, so lange wird es auch spezifische Kinderbücher, Jungenbücher, Mädchenbücher etc. geben. Wo die Grenzen verschwinden und die Interessensphären zusammenschrumpfen, tritt entweder Verfrühung oder Vergreisung ein. Beide Erscheinungen sind bildungswidrig und darum eine Gefahr fürs Volk.

Schwieriger ist schon die Frage zu beantworten, wie weit es dem Dichter gelingen kann, gestaltend in die Welt der Jugend hineinzuwirken, ohne sich selber untreu zu werden und damit ein unechtes Werk zu schaffen. Die idealste Lösung wird es immer sein, dass ein Dichter unbekümmert um Rücksichtnahme auf Altersunterschiede schreibt, und dass die verschiedenen Lebensalter und Interessengruppen sich jene Werke heraussuchen, die ihnen am gemässesten sind oder derer sie am dringendsten bedürfen. Das Prinzip der Auswahl hat infolgedessen zu allen Zeiten gegolten und gilt auch heute noch. Es muss aber auch möglich sein, die Dichtung in den Dienst einer bestimmten Idee zu stellen und also Literatur für die Jugend zu schaffen. Beweise hierfür liefern die in ihrer Art einzigen Nonni- und Spyribücher, viele Bücher von Franz Herwig, Leo Weismantel, Peter Dörfler, F. H. Achermann, Ernst Wiechert, Karl Heinrich Waggerl u. a. Man darf wohl sagen: Wenn irgend jemand die Verpflichtung hat, an die Jugend zu sprechen und ihr zu helfen, die Ideale hochzuhalten, dann sind es die Dichter. Ihnen gab Gott die Gabe, zu sagen, was uns alle bewegt; sie erhielten die Sprache in erhöhtem Masse, damit sie den Dingen die rechten Namen geben können und alles sozusagen auf den richtigen Platz zu stellen vermögen. Es wäre schade, wenn die Dichter sich der Aufgabe entziehen und es je einmal ihrer unwürdig empfinden würden, unmittelbar für die Jugend zu schreiben.

IV. Wo hört die Jugendliteratur auf und wo beginnt die Erwachsenenliteratur?

So sehr wir die Eigengesetzlichkeit der Jugend betonen müssen, so deutlich müssen wir andererseits auch sagen, dass Jugend letzten Endes Durchgang zur Reife ist. Alles Ueberspannen des Eigenwertes bestimmter Entwicklungsstufen führt naturnotwendig zur Drosselung der schöpferischen Kräfte. Der Lehrer und Erzieher muss darum immer darauf achten, dass der Weg nach oben stets offen bleibt und das Absinken nach unten vermieden wird. Je besser es gelingt, die sogenannte Begegnungsmitte aufzufinden oder den fruchtbaren Punkt zu treffen, der zwischen der Sehnsucht der Jugend und des ihr im jeweiligen Augenblick nahenden Buches liegt, desto grösser ist der bildnerische Erfolg. Das Hauptanliegen aller Literaturpädagogik ist die Auffindung der Begegnungsmitte.

V. Die fruchtbaren Ansatzpunkte zur positiven Literaturpflege.

Sind die sogenannten Voraussetzungen einigermassen erfüllt, dann kann mit der Lektüre begonnen werden. Es ist ein Fehler, wenn die Klassiker den Anfang machen. Wer keine Märchen, Sagen und Legenden gelesen hat und mit diesen Ausdrucksformen des

Volkes nicht vertraut ist, wird nie ein wirkliches Verhältnis zur hohen und höchsten Kunst erlangen. Und wer der Jugend die Helden- und andere Bücher vorenthält, beraubt sie der besten Hilfen zur Entwicklung der Phantasiekräfte, schwächt in ihr den Unternehmungsmut und vor allen Dingen auch die Vorstellungskräfte. Das Lesen von dichterisch gestalteten Einzelbiographien ist unbedingt notwendig zur Erkenntnis der höheren Wirklichkeit im Kunstwerk. Wer nichts weiss vom Schwank und von der Anekdote, wird schwerlich zum inneren Begreifen einer geschichtlichen Persönlichkeit oder eines grösseren geschichtlichen Vorganges vorzudringen vermögen; es fehlen eben überall die Berührungspunkte im eigentlichsten Sinne des Wortes.

Zusammenfassend muss gesagt werden: Die freie Lektüre der Jugend geniesst noch nicht jene Bedeutung, die ihr in Wirklichkeit zukommt. Die nachwachsende Generation wird im allgemeinen viel zu spät mit der Dichtung des Volkes bekannt gemacht und vermag darum nur in den seltensten Fällen eine wirkliche Ahnung von den schöpferischen Kräften der Nation zu erhalten. Die Dichter finden nicht das nötige Echo und verlieren infolgedessen die Sprache wie der Taube, der seine Worte nicht mehr hören kann.

Die Dichtung eines Volkes steht und fällt mit dem Widerhall, den sie in der Jugend findet. Dieser Satz mag manchem übertrieben vorkommen, aber er ist es nicht; die Zukunft wird das beweisen. Es ist nicht getan damit, dass die Klassiker im Bücherschrank stehen, sie sollen in der Familie leben, und nicht nur die Klassiker, sondern auch alle jene, die als Stufe dazu dienen, die unserer Jugend helfen können, in die Welt der Dichtung hineinzuwachsen und dann die Grossen mit hineinzuziehen. Nur die Jugend kann ein solches Werk vollbringen, nur sie hat die nötige Begeisterung dazu.

In einem flämischen Schülertaschenbuch, das vom Verband Jong Flaanderen herausgegeben wurde, stehen über einem schlichten Bilde des Dichters Hendrik Conscience die wenigen Worte: „Hij leerde zijn volk lezen". Zum Dank dafür gab ihm das ganze Flamenvolk, als er 1883 in seinem geliebten Antwerpen zur letzten Ruhe bestattet wurde, das Ehrengeleit und brachte ihm eine Hand voll Erde aus allen Gauen Flanderns mit.

So muss die Jugend und das Volk zum Dichter stehen, dann ist es gut.

Freiburg i. B. *H. Rombach.*

Umschau

Unsere Toten

† *Domherr Franz Xaver Mettler, Schulinspektor und Pfarrer von Gersau.*

Eine überaus grosse Trauergemeinde versammelte sich Mittwoch, den 6. April, in der Pfarrkirche zu Gersau, um dem hochw. Pfarrherrn die letzte Ehre zu erweisen. Zahlreiche geistliche Amtsbrüder, Vertreter der Regierung, des Erziehungsrates, der Seminardirektion, des Institutes Ingenbohl, der Lehrerschaft und die Pfarrkinder standen trauernd an der Bahre.

Hochw. Herr Kanonikus Mettler war der Sohn schlichter, kinderreicher Bauernleute. Die frommen Eltern legten den Samen echter Gottesliebe in die Herzen ihrer Kinderschar. „Arbeit und Gebet" war ihr Losungswort. So konnte es nicht fehlen, dass in dem jungen, talentvollen Köpfchen sich ein tiefes Sehnen nach Höherem bemerkbar machte. Nach vollendeter Primarschulzeit besuchte Franz Xaver als Externer das Kollegium von Schwyz. Welche Freude für die